

„Ein großes Glück, hier zu arbeiten“

BZ-SERIE SAMSTAGS-UNI (6): Anca-Ligia Grosu liebt ihren Beruf

VON UNSERER REDAKTEURIN
JULIA LITTMANN

Anca-Ligia Grosu geht nicht durch den Klinikflur – sie wirbelt. Die 46-Jährige, seit knapp einem Jahr Chefin der Klinik für Strahlenheilkunde an der Freiburger Uniklinik, weist mit weit ausholender Geste auf alles zwischen Pforte und Behandlungsräumen: „Schauen Sie sich dieses wunderbare Haus an – es ist ein großes Glück, hier zu arbeiten!“ Von ihrer Arbeit wird die Strahlentherapeutin am Samstag berichten als Referentin der Samstagsuni – einer Veranstaltungsreihe von Uni und Volkshochschule. Die beschäftigt sich in diesem Semester mit neuen Wegen in der Medizin.

Mit ihrer kurzentschlossenen Entscheidung für ein Medizinstudium hatte Anca-Ligia Grosu einst ihre Familie im rumänischen Klausenburg komplett überrascht: „Es war einfach die längste Zeit klar, dass meine Begeisterung für die Mathematik und für die bildnerische Kunst quasi auf direktem Weg zur Architektur führen.“ Führten sie nicht. Vielleicht sei an ihr der ursprüngliche Berufswunsch ihres Vaters wirksam geworden, sinniert die Klinikleiterin. Beide Eltern hatten Geisteswissenschafts-Professuren an der „schönen alten Uni“ in Klausenburg.

Sei sei durchaus noch in einer „K-u-K“-Welt aufgewachsen, sagt Anca-Ligia Grosu, „noch ganz in diesem Österreich-Ungarn-Flair.“ Drei Sprachen – Rumänisch, Deutsch und Ungarisch – hat ihr dieses

Aufwachsen mit auf den Lebensweg gegeben – und einen üppigen Reichtum an Begegnung und kulturellem Geschehen: „Mein Elternhaus war ein offenes Haus mit einer riesigen Bibliothek.“ Ausgiebiges Reisen war in den siebziger Jahren – der Zeit der Ceausescu-Diktatur – nicht möglich, Bücher waren da besonders tauglich, „um die Welt zu entdecken.“ Lesen war denn auch eine äußerst angesagte Form der Beschäftigung unter Jugendlichen: „Wir haben regelrecht voreinander geprahlt mit anspruchsvoller Lektüre.“

Von klein auf umgeben vom elterlichen Freundeskreis – Wissenschaftlern, Künstlern, Schriftstellern – hat Anca-Ligia Grosu früh begriffen, dass ihr Leben in zwei Parallelwelten stattfand: der großzügigen privaten und der restriktiven öffentlichen. Kindheit und Jugend, sagt sie, seien mit Sicherheit materiell weniger gut ausgestattet gewesen als das nach westlichen Maßstäben zu der Zeit üblich war, „aber wir haben Sport gemacht, viel unternommen – und ich bin sehr, sehr glücklich aufgewachsen.“

Glücklich ist Anca-Ligia Grosu auch bis heute mit ihrer schnellen Entscheidung für die Medizin. Drei Gründe führt sie dafür an: Kranken Menschen zu helfen, sei ihr extrem wichtig; lehren zu können, Wissen weiterzugeben, tue gut – und forschen mache ihr einfach Spaß. „Etwas Neues finden, etwas komplett Neues zu denken, das einem vielleicht zuerst unmöglich oder völlig verrückt vorkommt, ist eine sehr lebendige Herausforderung!“



Und Forschung hat Anca-Ligia Grosus Spezialgebiet in den vergangenen 20 Jahren weit nach vorne gebracht. Sie selber hat als Fachärztin für Neurochirurgie in ihrer Langzeit-Wirkungsstätte im Klinikum rechts der Isar in München die Methode der Hochpräzisions-Strahlentherapie etablieren können. Nach dem Examen in Rumänien wechselte sie in die bayerische Landeshauptstadt: ihr Mann war für seine Promotion dorthin gegangen. Promotion und Habilitation in München: das konnte sie auch – und sie blieb als Oberärztin. Einziger längerer Ausflug an eine ausländische Uni war das Jahr an

der Harvard Medical School 2006, danach kam der Ruf nach Freiburg.

„Die Menschen hier tun mir gut“, stellt Anca-Ligia Grosu vernünftig fest, „auch wenn München mir in all den Jahren zweite Heimat geworden ist.“ Ihrem Freiburger Publikum will sie erklären, wie – dank sehr exakter Bildgebungsverfahren – hochpräzise Strahlentherapie funktioniert. „Dieses sehr fokussierte Arbeiten erreicht chirurgische Präzision“, begeistert sich die Expertin – ein großer Fortschritt für die Strahlentherapie.

Begeisterung und Intensität vermittelt die Mutter eines Sohnes – mittlerweile

auch er Medizinstudent – reichlich. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass sie am liebsten Opernmusik hört: „Ich liebe dieses Pathos!“ Spricht's und wirbelt die Treppe rauf in dem Haus, das sie so sehr mag: „Mein Vorgänger hat mir einfach auch ein extrem gut bestelltes Haus übergeben, das kann man gar nicht genug loben!“

Samstags-Uni: „Integration bildgebender Verfahren in die Planung und das Monitoring der Strahlentherapie“, Samstag, 6. Dezember, 11.15 Uhr im Hörsaal 2004 im Kollegiengebäude II der Universität.